

Wildenberger Rundschau

Ausgabe Weihnachten 2022 - 2/2022

Entlastungen oft zu Lasten der Kommunen / Krisen und Krieg fordern uns

Liebe Wildenbergerinnen und Wildenberger,

bereits seit Beginn der Corona-Pandemie wird in der Politik mit großen Zahlen jongliert. Von einem aufs andere Mal haben sich die Corona-Hilfspakete übertroffen. Es wurden stets neue Milliardenbeträge aufgewendet, dies wurde auch lautstark in den Nachrichten und wo es auch immer möglich war, breit verkündet. Bei all diesen Zahlen war es auch mir als Kommunalpolitiker oft schleierhaft, wie schnell und vor allem wie viele Hilfen unser Staat in einer Krisensituation zu leisten vermag.



Seit Beginn des Krieges zwischen Russland und der Ukraine erleben wir Ähnliches. Es werden Sondervermögen gebildet, von Zeitenwende wird gesprochen, ein Entlastungspaket folgt dem Anderen. Eines ist klar: Natürlich brauchen die Bürgerinnen und Bürger zielgerichtete Unterstützung, jedoch nicht mit der Gießkanne. Dass beispielsweise die Ausweitung der Wohngeldberechtigten ein gutes Mittel ist und vom Grundsatz her auch nicht zu kritisieren, das sehe ich auch so. Anders sieht es meines Erachtens bei der Einführung des Bürgergelds aus, damit wird das System des Förderns und Forderns endgültig verlassen.

Sieht man von der politischen Bewertung der einzelnen Maßnahmen ab, ist trotzdem festzustellen, dass die in Berlin verkündeten Entlastungen oftmals auf dem finanzielle Rücken der Kommunen ausgetragen werden. Die Erweiterung der Wohngeldberechtigten bedeutet für manche Kommunen eine Verdreifachung der Bezieherinnen und Bezieher. Dazu kommt noch zwangsläufig eine satte Erhöhung des Personalkörpers. Auch Sachkosten steigen und das einfach mal so zum 1. Januar 2023.

Betrachtet man die Tatsache, dass der Fachkräftemangel auch in der öffentlichen Verwaltung zwischenzeitlich durchschlägt und zusätzlich benötigtes Fachpersonal auf dem Markt eigentlich nicht verfügbar ist, so

stellt sich die Frage, wie die kommunale Ebene diese Mehrkosten auf Dauer schultern soll. Bis jetzt habe ich nach Gesprächen zwischen Ministerpräsidentinnen und -präsidenten und dem Bundeskanzler keine adäquate Antwort gefunden, obwohl die kommunalen Spitzenverbände dringend eine Klärung anmahnen.

Gerade in Zeiten, in denen wir Kommunen gleichzeitig mit hohen Energiepreisen zu kämpfen haben, die Jugendhilfekosten aufgrund der Corona-Nachwirkungen ansteigen und viele Themen wie beispielsweise Grundschulkinderbetreuung, Kita-Ausbau, Klimaschutz, Mobilitätswende oder zahlreiche Investitionen in Infrastrukturen oftmals mit Bauchweh gelöst werden müssen, sind die Entlastungsbeschlüsse der Bundesregierung für die Kommunen oft wie eine kalte Dusche. Wie heißt es so schön: „Den letzten beißt der Hund“ - so kommt es mir auch hier vor. Die Bundesregierung klopft sich auf Grund von neuen Hilfsmaßnahmen auf die Schulter, sie freut sich über die angeblich gute Krisenbewältigung, für uns Kommunen, die wir am Ende der finanziellen Nahrungskette stehen, ist das Ganze jedoch eher bitter.

Lasst uns die Aufgaben der Zukunft deshalb alle gemeinsam angehen und zusammenhalten, lasst uns untereinander helfen, wo es notwendig und angezeigt ist.

Wünschen wir uns gegenseitig das Allerbeste und bleiben dabei hoffentlich alle gesund.

Winfried Roßbauer
CSU-Ortsvorsitzender
Bürgermeister

Ein Epochenwandel prägt den Jahreswechsel

Liebe Wildenbergerinnen und Wildenberger,

das ablaufende Jahr markiert einen Epochenwandel. Manchmal verändern sich die Dinge in einer Geschwindigkeit und einer Wucht, dass viele Menschen gar nicht mehr schritthalten können. Fordern die Digitalisierung, der dramatische Klimawandel oder die demographische Entwicklung unser Land ohnehin schon heraus, hat die Corona-Pandemie Politik, Kommunen, Wirtschaft und die Gesellschaft insgesamt nochmals besonders

außergewöhnlich getroffen. Und kaum ist ein Ende der Pandemie zumindest in absehbarer Zeit erkennbar, verändert der russische Angriff auf die Ukraine die bisher stabile Situation in Europa diametral.



Das rücksichtslose Vorgehen von Putin-Russland gegen die Ukraine führt brutal vor Augen, wie nah ein Krieg wieder an unsere Heimat herangerückt ist. In Bayern haben wir besonders genossen, dass der Ost-West-Konflikt mit dem Fall des Eisernen Vorhangs beendet war. Die einst ständige Bedrohung durch den Warschauer Pakt war nicht mehr existent. Die Grenzen sind offen, die Zusammenarbeit funktioniert grenzübergreifend gut und alle Nachbarn sind zu echten Freunden geworden. Davon zeugen eine Menge Kooperationen von Vereinen, Unternehmen und Kommunen mit tschechischen Partnern und mit Österreich sowieso. Bayern ist nicht nur sprichwörtlich ins Herz Europas gerückt.

Mit neuer Realität umgehen lernen

Nun ist uns eine neue Realität aufgezwungen, die wir längst als überwunden geglaubt haben. Es geht um Krieg und Frieden, um die Frage nach einer Zukunft in Wohlstand, eine funktionierende und bezahlbare Energieversorgung, um die Sicherung elementarer Werte, wie Freiheit, Demokratie und des europäischen Lebensstils – für die Ukraine geht es sogar um ihr Überleben. Diesen Epochenwandel hat sich in Europa niemand gewünscht, er ist aber Fakt. Wie umfassend die Auswirkungen sind, die mit dem Vorgehen des von Großrussland träumenden russischen Präsidenten für die Kommunen einhergehen, brauche ich an dieser Stelle nicht zu beschreiben – Stichworte sind hier Flüchtlinge, Energiekrise, Inflation und vieles mehr. Heute wird einmal mehr klar, dass ein Europa in Frieden, Freiheit und Wohlstand nur dann möglich sein wird, wenn wir alle zusammenstehen, gerade auch in Hinblick auf mögliche andere noch größere Zukunftsherausforderungen wie China.

Bei all den Herausforderungen, die unser Land derzeit treffen, dürfen die Menschen trotzdem zuversichtlich bleiben. Wir in Bayern haben zu den großen Gewinnern der Entwicklungen in Europa in den letzten Jahrzehnten gehört. Es ist deshalb auch in höchstem Interesse für die Region, dass wir Entschlossenheit

zeigen, damit Friede und Miteinander zurückkehrt, dass wir an die Stärken unserer Heimat glauben und die Zukunftschancen nutzen. Dafür lohnt es, mit Zuversicht in schwierigere Zeiten zu gehen. Halten wir weiter zusammen! Unser Gemeinwesen hat bereits Vieles geschafft und ist bisher meist stärker geworden, weil das Miteinander funktioniert hat. Das muss eine der Botschaften für das diesjährige Weihnachten und den Jahreswechsel sein – inmitten eines Epochenwandels, der unser Land und Europa massiv verändern wird.

Ich wünsche Ihnen ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und einen guten Start in das neue Jahr 2023, mit Glück, Gesundheit und Gottes Segen!

Ihr

Manfred Weber, MdEP
EVP-Partei- und Fraktionsvorsitzender
Stellv. CSU-Parteivorsitzender

Digitalministerin kommt nach Wildenberg



Judith Gerlach, seit mehreren Jahren Staatsministerin im Bayrischen Kabinett, wird im Rahmen des Neujahrsempfangs der Wildenberger CSU und des JU-Ortsverbandes Wildenberg von ihren Aufgaben und ihren Möglichkeiten im Rahmen der Digitalisierung in Bayern berichten. Die Wildenberger CSU will damit nach Corona ihre traditionellen Neujahrsempfänge wiederbeleben. So werde es, wie in der Vergangenheit, auch die Ehrentaler für Mitglieder von Vereinen geben, Kinder sorgen für die musikalische Begleitung, der Partei- und Fraktionsvorsitzende der EVP und stellvertretende CSU-Parteivorsitzende Manfred Weber wird ein Grußwort sprechen.

Der Neujahrsempfang ist für Sonntag, den 29. Januar 2023 ab 18.00 Uhr im Gasthaus Stempfhuber geplant und beginnt mit dem traditionellen Neujahrsschießen.

Bezirkstagspräsident Olaf Heinrich begeistert / Zukunft des ländlichen Raums wichtiges Thema

(von Winfried Roßbauer)

Gemeinsam hatten kürzlich die CSU-Ortsverbände Wildenberg, Train, Siegenburg, Kirchdorf und Elsendorf zu einer Veranstaltung in das Gasthaus Stempfhuber in Pürkwang eingeladen. Der Bezirkstagspräsident von Niederbayern, Dr. Olaf Heinrich, erläuterte den zahlreichen Besuchern die Zukunft des ländlichen Raumes im Regierungsbezirk Niederbayern. Gemeinsam mit den Besuchern sammelte er innovative Ideen und diskutierte neue Lösungsansätze, zeigte kreative Wege auf, wie der ländliche Raum Niederbayern seine Erfolgsgeschichte fortschreiben könne.

Alleinstellungsmerkmale schaffen

Wir brauchen neue Ideen und neue Denkansätze sowie die Sammlung von guten Beispielen, wir brauchen aber auch eine mittel- und langfristige Vision, wie wir in Zukunft leben wollen, so der Bezirkstagspräsident eingangs. Da die ländlichen Regionen evtl. Lebensräume für die Zukunft werden, müsse man sich überlegen, so der Referent, wie es gelingen kann, städtische, zentralörtliche Funktionen im ländlichen Raum zu erhalten und wie die endogenen Potentiale der Orte genutzt werden können. Besteht die Möglichkeit, Alleinstellungsmerkmale zu schaffen, wirtschaftliche Chancen aufzuzeigen und die spezifischen Vorteile und Stärken ländlicher Regionen in den Vordergrund zu stellen. Dabei zeigte Dr. Olaf Heinrich große Unterschiede innerhalb Niederbayerns auf. Der Rückgang des Einzelhandels unter anderem durch Internethandel greife überall, die Stagnation und Alterung der Bevölkerung ist erkennbar, es entstehen neue Chancen



Abschließend bedankte sich der Wildenberger CSU-Ortsvorsitzende und Bürgermeister Winfried Roßbauer (rechts) beim Bezirkstagspräsident Dr. Olaf Heinrich mit einem kleinen Gastgeschenk. Auch MdL Petra Högl (2. v. rechts) und die CSA-Kreisvorsitzende Anita Mayer (3. v. rechts) sprachen dem Bezirkstagspräsidenten ihren Dank aus.

durch Digitalisierung, Homeoffice und das neue Leben auf dem Land. Positiv stellte Heinrich Kooperationen in Genossenschaften oder Ähnliches zur Diskussion. Wo die Lösung liege, wenn nicht vor Ort, das konnte niemand auf Anhieb beantworten. Breiten Raum nahm bei seinem Vortrag ein neues Denken in Richtung „sinnstiftende Rendite“ ein.

Aus seiner Erfahrung heraus könne er sagen, dass die wichtigsten Lebensentscheidungen nicht rein rational gefällt werden. Eine Verwurzelung in einer Region kann zum entscheidenden Faktor werden. Auch sind Kooperationen vor Ort leichter zu organisieren mit dem Ziel, gemeinsam Werte zu schaffen. Wie der Bezirkstagspräsident weiter ausführte, findet seiner Meinung nach die Lösung für einen Ort am besten derjenige, der dort lebt. Heinrich erläuterte neue Chancen durch neue Kooperationen und bat darum lokale Wirtschaftskreisläufe zu stärken unter dem Motto „Lebensqualität durch Nähe“. Mit Blick in die Zukunft versicherte der Referent, dass die lokale Identität als Voraussetzung für Investitionen wichtig sei. Das bedarf allerdings intensiver Vorbereitung, denn Dynamik entsteht durch eine breite Verankerung.

Mögliche Ziele für die Zukunft unserer Gegend

Für die Zukunft müsse man sich nach Aussagen Heinrichs darauf konzentrieren, wo stärken bzw. schaffen wir lokale Wirtschaftskreisläufe, wohin steuern touristische Fördermittel und welche Zuschüsse für gemeinschaftliche Investitionen können abgerufen werden. Auch müssen wir uns fragen, wohin wir uns entwickeln wollen. Mit Sicherheit werden die staatlichen Mittel weniger, wir sollten weniger in Steine und mehr in Köpfe investieren und uns fragen: Wo liegen die Chancen für unsere Region?

Ausführliche Diskussion

Im Rahmen der Diskussion, an der sich neben Dr. Olaf Heinrich vor allen Dingen auch MdL Petra Högl, die CSA-Kreis- und stellvertretende Bezirksvorsitzende Anita Mayer sowie die Ortsvorsitzenden der beteiligten Ortsverbände mit zahlreichen Beiträgen zu Wort meldeten, wurde vom Wildenberger CSU-Ortsvorsitzenden Winfried Roßbauer gelenkt. Themen wie man das eigene Dorf gemeinsam weiterentwickeln könne, wie Grundschulen in den Orten erhalten bleiben, wie die Bürokratie weiter abgebaut werden könne und wie man von der 10-H-Regel wegkomme, wurden besprochen. Auch die Umstellung auf Elektrofahrzeuge war weiteres Thema sowie die Wasserstoffzukunft und wie es zu einem Mehr an Bürgerbeteiligung kommen könne.



Kosten für Haushaltsenergie steigen schneller als für Abwasser

(von Janik Atzenbeck)

Trotz der steigenden Anforderungen zahlen die Bürgerinnen und Bürger in Deutschland heute nur unwesentlich mehr für die Abwasserentsorgung als vor knapp vier Jahren. Im Vergleich zum Kostenniveau im Januar 2019 haben sich die Gebühren für Abtransport und Reinigung von Abwasser lediglich um 3,5 Prozent erhöht. Der Vergleich zu den sonstigen Kosten des täglichen Bedarfs zeigt dabei deutlich: Im selben Zeitraum sind die Lebenshaltungskosten insgesamt um 13,5 Prozent, die für Strom um 28,6 Prozent und die für Haushaltsenergie um fast 44 Prozent gestiegen. Die Kosten für die Abwasserbetriebe sind in den letzten Jahren deutlich angestiegen, das betrifft insbesondere die Mittel, die für Energie aufgewendet werden: Die Kosten für Strom, Gas, Öl oder Wärme liegen heute auf einem Niveau von 230 Prozent im Vergleich zum Jahr 2015. Das sind überzeugende Zahlen. Auch die Kosten für die Tarifröhne der Angestellten in der Abwasserreinigung sind seit 2005 angestiegen: Insgesamt um 58,12 Prozent haben sich die Tarifröhne erhöht. Gleiches gilt für die Materialkosten z. B. im Leitungsbau. Hier haben die Abwasserentsorger heute 57,8 Prozent höhere Kosten als noch 2005. Deshalb hängt das stabile Kostenniveau für Abwasserentsorgung von verschiedenen Faktoren ab. Dies sind vorwiegend der Klimawandel und die demografische Entwicklung.

Aufbereitung und Entsorgung kosten Geld

Auch der Aufwand für die Aufbereitung und Entsorgung wird steigen. Da nach wie vor hohe Einträge von Nitrat aus der Landwirtschaft die Gewinnung und Aufbereitung von Trinkwasser immer aufwendiger gestalten, werden gleichzeitig immer höhere Anforderungen an die Abwasserreinigung gestellt. Da beispielsweise die Spurenstoffe durch eine alternde Bevölkerung und folglich höheren Verbrauch von Medikamenten weiter zunehmen, muss der steigende Bedarf finanziert werden. Das günstige Leistungsniveau bei der Abwasserentsorgung können wir deshalb nur halten, wenn die Politik das Verursacherprinzip konsequent durchsetzt und Unternehmen, Politik und Gesellschaft gemeinsam Anpassungen an den Klimawandel unternehmen.

Energiesparen ist angesagt

(von Noah Atzenbeck)

Energiesparen ist in aller Munde. Unter anderem gibt es jetzt Vorgaben zur Beheizung öffentlicher Nichtwohngebäude und zur Beleuchtung von Gebäuden und Denkmälern vorgegeben. Hier hat sich der Gemeinderat Wildenberg bereits Gedanken gemacht und ist an der Planung und Umsetzung eines Nahwärmeverbundes am Kirchberg. Durch die Vorbereitungsarbeiten für den Nahwärmeverbund in den letzten Mo-



**Es sind die Begegnungen mit Menschen,
die das Leben erst lebenswert machen.**

(Guy de Maupassant)

Ich wünsche Ihnen von Herzen eine frohe und besinnliche Adventszeit und schon heute ruhige und erholsame Weihnachtsfeiertage.

W. Roßbauer

Winfried Roßbauer
CSU-Ortsvorsitzender
Bürgermeister

naten ist Wildenberg hier, was die öffentlichen Gebäude anbelangt, auf einem sehr guten Weg. Geplant ist am Kirchberg eine Hackschnitzelheizung, an die die gemeindlichen Gebäude sowie der Pfarrhof auf jeden Fall angeschlossen werden sollen. Der Gemeinderat ist noch am diskutieren, inwieweit Bürger in unmittelbarer Nähe zu diesem Nahwärmenetz beteiligt werden können. Dabei geht es um umwelt- und ressourcenschonende Heizung. Inwieweit zusätzliche Dämmmaßnahmen oder neue Fenster dazu an der Grundschule erforderlich sind, sollte geprüft werden. Vorausschauend wurde auf dem Dach der Turnhalle eine Photovoltaikanlage installiert, deren Strom die Gemeinde selbst verwendet.

Weitere Möglichkeiten zum Strom sparen

Die gesamte Beleuchtung der gemeindlichen Gebäude ist längst auf LED-Lampen umgerüstet, geprüft werden muss noch die Vermeidung des Standby-Modus bei Kopierern, Druckern und Bildschirmen. Zudem werden weitere Energiesparmaßnahmen durchleuchtet. Dass hier noch das eine oder andere verbessert werden kann, ist klar, aber es wird daran gearbeitet, alle Möglichkeiten zum Energie sparen in der Gemeinde zu nutzen. Schließlich kommt das eingesparte Geld allen Bürgern wieder zugute. Gut, dass der Gemeinderat hier so zukunftsweisend arbeitet.

Ortskerne wichtiger Lebensmittelpunkt / Attraktivität der Zentren erhalten

(von Winfried Roßbauer)

Die Ortskerne und Dorfzentren sind ein wichtiger Lebensmittelpunkt für unsere Bürgerinnen und Bürger. Sie sind Orte von gesellschaftlicher Begegnung, sozialem Austausch und wirtschaftlicher Entwicklung. Deshalb ist es eine wichtige Aufgabe der Kommunalpolitik, die Marktplätze, innerörtliche Flächen lebenswert für die Menschen, für die Wirtschaft und Kultur zu gestalten. Deshalb werde ich mich dafür einsetzen, die Attraktivität des Ortskerns zu erhalten, weiter zu fördern und aktiv zu gestalten. Ich sehe mich hier als Sprachrohr für die ländlichen Regionen. Deshalb sollen die Vorteile des ländlichen Raums weiter gestärkt werden, die Identifikation zur eigenen Heimat erhöht und diese zu Zukunftsräumen für junge sowie ältere Menschen gemacht werden. Die Entwicklung der öffentlichen Räume spielen dabei für das Potenzial einer Kommune eine entscheidende Rolle.

Bayerische Kommunen Vorreiter

Gerade die Kommunen sind es, die vor Ort die optimalen Rahmenbedingungen für die regionale Wirtschaft, die Menschen und das kulturelle Leben schaffen. Die Gewerbetreibenden sind im Gegenzug ebenso wie Kulturbetriebe ein Garant für lebendige Zentren sowie für eine sichere Wirtschaftslage der Kommunen. Das heißt, auch nach Ladenschluss sollen die Ortskerne ein Ort des gemeinschaftlichen Lebens sein und bleiben. Deshalb gilt es gemeinsam mit den Anwohnern, Unternehmen und Vereinen individuelle Konzepte für den Ort zu entwickeln – eine Stärke unserer Kommunalpolitik. Nicht nur die bayerischen Kommunen werden hier von Bayern gefördert, auch der Bund fördert verstärkt kommunales Engagement.

Zentren mit Potenzial

Sicher ist auf jeden Fall Eines: Die bayerischen Dorf- und Ortszentren bringen enormes Gestaltungspotenzial mit sich. Deshalb ist mir wichtig, dies als Bürgermeister von Wildenberg vor Ort aufzugreifen und mit gezielten politischen Maßnahmen zu fördern. Wichtig ist dabei, für gleichwertige Lebensverhältnisse sowohl in der Stadt als auch auf dem Land einzutreten. Ein wichtiger Meilenstein für eine lebenswerte Zukunft, besonders in ländlichen Regionen, sind wirtschaftsstarke und lebendige Orte und Dörfer. In diesem Sinne bitte ich Sie: Gestalten Sie gemeinsam mit uns unsere Dorf- und Ortszentren.

Zusammen ein Leben lang bei der CSU / Dieter Diedler und Georg Härtl geehrt / Terminfixierungen

(von Simone Grimm)

Zusammen waren sie ein Leben lang bei der CSU. Dieter Diedler ist seit 50 Jahren Mitglied im CSU-Ortsverband Wildenberg, Georg Härtl seit 35 Jahren. Dazu gratulierten kürzlich die Mitglieder der

Vorstandschafft des CSU-Ortsverbandes Wildenberg um Ortsvorsitzenden Winfried Roßbauer, stellvertretende Ortsvorsitzende Simone Grim und Stefanie Jedl. Im Rahmen der Versammlung von Mitgliedern des CSU-Ortsverbandes dankte Vorsitzender Winfried Roßbauer den beiden langjährigen Mitgliedern für ihre Treue zur CSU und wünschte sich, dass Beide noch lange im Ortsverband mitwirken.

Neujahrsempfang und Mitgliederversammlung

Außerdem einigten sich die anwesenden CSU-lerinnen und CSU-ler, dass am 29. Januar 2023 der traditionelle Neujahrsempfang des CSU-Ortsverbandes stattfindet. Dazu wird die Bayrische Digitalministerin Judith Gerlach nach Wildenberg kommen. Auch werden die Ehrenamtstaler an diesem Abend wieder an unterschiedliche Vereinsmitglieder verliehen, auch die musikalische Jugend wird wieder mit Taten dabei sein. Für den 23. April 2023 ist die CSU-Jahreshauptversammlung mit den turnusgemäßen Neuwahlen des Ortsvorstandes im Gasthaus Hochneder in Schweinbach geplant. Noch keine Terminfestlegung gab es für das in den letzten Jahren ausgefallene Sensesfest der CSU, das immer im Auffangbecken in Schweinbach ausgerichtet wurde.

JU: Politik macht Spaß

Des weiteren gab es viele Diskussionsthemen innerhalb der anwesenden Mitglieder. Auch die Junge Union kam zu Wort, JU-Ortsvorsitzender Janik Atzenbeck berichtete von vielen Aktivitäten im Zusammenhang mit den JU-Ortsverbänden Siegenburg und Abensberg. Es mache richtig Spaß, junge Politik zu diskutieren und mit zu gestalten, so Janik Atzenbeck.



Geehrt wurden vom CSU-Ortsvorsitzendem Winfried Roßbauer (2. v. rechts) und den beiden stellvertretenden CSU-Ortsvorsitzenden Simone Grim (3. v. rechts) und Stefanie Jedl (links) die beiden langjährigen Mitglieder Dieter Diedler (rechts) und Georg Härtl (2.v. links).

Er hielt alte Fähigkeiten am Leben / Anton Mies gestorben

(von Winfried Roßbauer)

Große Trauer herrscht in Schweinbach und darüber hinaus über den Tod von Anton Mies. Mit ihm ist am 18. November nicht nur der älteste Gemeindeglieder und einer der letzten Kriegsteilnehmer Bayerns verstorben, sondern auch jemand, der gerne alte, bäuerliche Fähigkeiten weitergab und sie so am Leben hielt. So demonstrierte Anton gerne bei den CSU-Sensenfesten, wie man richtig mit der Sense mäht. Aber auch das Reiskeseln binden oder das Ackern mit einem Handpflug zeigte er Interessierten und sorgte so dafür, dass diese Fähigkeiten nicht in Vergessenheit gerieten. All diese Arbeiten hat er von klein auf gelernt. Anton war das fünfte von acht Kindern, als er am 30. Mai 1924 das Licht der Welt erblickte. Er und seine Geschwister mussten früh mithelfen, um die Tiere - drei Sauen, vier Kühe, später ein Ochse - zu versorgen. Zum Hof gehörten damals ein Hektar Wald, drei Hektar Feld und Wiesen sowie 1500 Stöcke Hopfen. Ein kleines Anwesen im Vergleich zu den Höfen, auf denen Anton nach der Volksschulzeit als Dienstbote arbeitete: Beim Hilz in Eschenhart und beim Priller in Irlach. Besonders gut gefiel ihm die Arbeit mit den Pferden: Beim Hilz zeigte man ihm wie man die hofeigene Kutsche lenkte. So konnte er die Bäuerin damit sonntags in die Kirche fahren. Dafür bekam er von ihr normalerweise 50 Pfennig Trinkgeld, was seinen Wochenlohn von zwei Reichsmark aufbesserte.

Mit 19 Jahren in den Weltkrieg

Seine Jugend endete abrupt, als Anton als 19-jähriger im Jahr 1943 eingezogen wurde. So geriet Anton ein knappes Jahr später in russische Kriegsgefangenschaft und musste fünf Jahre in einem Arbeitslager auf der Halbinsel Krim verbringen. Doch die sicherlich traumatischen Erfahrungen dieser Zeit haben sein gutmütiges, sanftes Wesen nicht gebrochen. Dabei half ihm sicherlich das große Gottvertrauen, das ihn sein ganzes Leben lang trug. Auch Jahrzehnte später sprach er nie schlecht über die Russen, vor allem nicht über die einfache Bevölkerung, die ihm - obwohl selbst bettelarm - manchmal sogar Lebensmittel zusteckte. Erst 1949 kehrte Anton schließlich auf das elterliche Anwesen nach Schweinbach zurück. Er übernahm den Hof, weil sein älterer Bruder in Frankfurt war. Vier Jahre später dann die Hochzeit mit Therese Sperger aus Wildenberg, mit der er über sechzig Jahre verheiratet war. Gemeinsam modernisierte das Paar das kleine

Anwesen und zog die drei Kinder Gerhard, Josef und Elisabeth groß. Sie bescherten Anton acht Enkelkinder, denen er ein herzenguter Opa war. Er nahm sich immer Zeit, um gemeinsam Schneemänner zu bauen, für eine Partie Mühle oder auch, um Holzspielzeug zu

schnitzen. Später freute er sich sehr über die insgesamt fünf Urenkel, die er erleben durfte, und mit denen er auch mit 98 noch „Schuaster Mische“ spielte.

Für das Spielen mit den Kindern blieb mehr Zeit, nachdem er den Hof vor rund 35 Jahren an Tochter Elisabeth und Schwiegersohn Hans übergeben hatte. Doch kürzer trat Anton deshalb nicht: Ob auf dem Feld, auf dem Hof oder im Wald: Überall half er

weiter mit, wo er konnte. Und die Dorfgemeinschaft schätzte den „Mies'n Done“ für seine gesellige und hilfsbereite Art - denn Anton hatte immer eine helfende Hand übrig: Sei es in den Vereinen, in denen er Mitglied war, sei es in seinem jahrzehntelangen Ehrenamt als Schweinbacher Mesner, bei dem er von seiner Frau Therese unterstützt wurde. Ihr Tod im Jahr 2016 war ein schwerer Schicksalsschlag, ebenso der Tod von Sohn Gerhard im vergangenen Jahr. Wieder war es sein Glaube und das „Aufgehoben sein“ in der Familie, das ihm über die schwere Zeit hinweghalf. Anton blieb trotz der Schicksalsschläge rührig. Dass er so gesund so alt werden durfte, nahm er demütig als große Gottesgnade hin. Auch, als ganz langsam seine Kräfte zu schwinden begannen, übernahm er weiter fast täglich das Mittags- und Angelusgeläut in der Schweinbacher Kapelle.

Pflichtbewusst bis zum letzten Atemzug

Auch an seinem Sterbetag ging Anton noch einmal Mittags die vielen Stufen zur Kapelle hoch, um zu läuten. Nach dem Essen und einem Mittagsschlaf trank er seinen Nachmittagskaffee mit einem Marmeladenbrot, bevor er nach draußen ging, um in der einbrechenden Dunkelheit die Hühner einzusperren. Auf dem Weg verließen ihn die Kräfte, und auch, wenn Tochter Elisabeth und Nachbar Thomas sofort herbeieilten, so war nun doch seine Zeit gekommen - wie er es sich gewünscht hätte zuhause bei der Arbeit, die ihm sein Lebtage begleitete. Seine letzten Worte zu Thomas: „Bitte schau noch, dass das Hähnerloch gschei'd zu ist“, zeugen davon, dass er sein Lebtage immer zuerst an alle anderen dachte - auch in dem Moment, als er für immer die Augen schloss und sich in Gottes Hand wusste.

